

Ich sag' ohn Spott:  
 Kein sel'grer Tod  
 Ist in der Welt,  
 Als so man fällt  
 Auf grüner Heid'  
 Ohn Klag und Leid!  
 Mit Trommelfang

Und Pfeisefang  
 Wird man begraben.  
 Davon thut haben  
 Unsterblichen Ruhm  
 Mancher Held frumm,  
 Hat zugelegt Leib und Blute  
 Dem Vaterland zu gute.  
 Des Knaben Wunderhorn.

## C. Zweite Blütezeit der deutschen Dichtung.

(Um 1700 bis zu Goethes Tod.)

### a. Vorläufer der klassischen Zeit.

Um die Wende des siebzehnten Jahrhunderts nahm das deutsche Geistesleben allmählich einen neuen Aufschwung. Männer wie Spener in Berlin und Franke in Halle zeigten, daß das Christentum vor allem eine Religion der Liebe sei, und suchten den öden theologischen Zänkereien ein Ende zu setzen. Thomasius trat dem Grauel der Hexenprozesse entgegen und brachte der gesamten Leipziger Professoren-schaft zum Trotz die deutsche Sprache wieder zu Ehren, indem er seine Vorlesungen an der Universität nicht lateinisch, sondern deutsch anfündigte und hielt. Leibniz faßte neben seinen französisch und lateinisch geschriebenen Schriften auch einzelne in deutscher Sprache ab und lieferte so den Beweis, daß das verachtete Deutsch zum Werkzeug wissenschaftlicher Darstellung wohl geeignet sei. Ihm folgend, legte der Philosoph Christian Wolff in Halle seine Lehre auch in gemeinfaßlichen, deutschen Schriften dar. Thomasius und andere erweckten durch die Herausgabe populärer, der Belehrung wie Unterhaltung dienender Zeitschriften in weiteren Kreisen des Volkes das Interesse für Fragen der Kunst und Wissenschaft. Defoes Robinson (1719) wurde in deutscher Übersetzung wegen der frischen Natürlichkeit des Inhaltes und der Darstellung viel gelesen und trug wesentlich dazu bei, die unbefangene Freude an der Natur wieder zu wecken. So kam es, daß die Dichter aus der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts im Gegensatz zu der Unnatur und dem Schwulst der Redeweise des siebzehnten Jahrhunderts nach Einfachheit, Klarheit und Natürlichkeit des Inhaltes wie der Form strebten. Freilich waren auch sie noch keine bahnbrechenden Geister; auch sie suchten noch ihre Vorbilder in der altklassischen oder englischen oder französischen Litteratur. Da man diesen Mangel einer originalen deutschen Poesie empfand, da man wußte, daß bis jetzt kein deutscher Dichter aufgestanden war, der sich mit den großen Dichtern Griechenlands und Roms, Englands und Frankreichs messen konnte — denn die Dichtungen der ersten Blütezeit waren vergessen —, so suchte man philosophisch das Wesen der Poesie, des dichterischen Genies zu erfassen; ein heißer Streit hierüber zwischen dem Leipziger Professor Gottsched und den Züricher Professoren Bodmer und Breitinger hielt lange Zeit die Gebildeten, welche der Entwicklung der Litteratur aufmerksam folgten, in erregter Spannung und bahute so dem ersten großen Dichtergenies, der den Deutschen endlich in Klopstock erkand, die Wege.

Heinrich Schmitt.